

**Heimatkundliche Beiträge zur Geschichte
von Proßmarke**

Teil: Proßmarke in slawischer Zeit

Inhaltsverzeichnis

0.	Vorwort	2
1.	Problemlage und Herangehensweise	2
2.	Zur slawischen Besiedlung der Umgebung von Proßmarke- historische Abläufe	4
3.	Die slawische Zeit von Proßmarke- Behauptungen und Stand der Forschungen	5
3.1.	Dorfanlage und Verteidigungsbauwerke	5
3.2.	Namensforschung- Orts-Personen- und Flurnamen	7
3.3.	Wüstungsforschung	9
3.4.	Umgangssprache mit slawischen Resten	10
3.5.	Archäologische Beweise	10
3.6.	Schriftliche Beweise	11
4.	Bewertung des Standes der Erkenntnisse	11
5.	Wonach ist künftig zu suchen, worauf ist zu achten?	11
6.	Zusammenfassung	12
	Quellen	13
	Anlagen	
	Impressum	

0. Vorwort

Zu Proßmarke liegen bisher archäologische Beweise für die Epochen

- Mittelsteinzeit (Mesolithikum) /1/
- Bronzezeit /2/
- Eisenzeit (Germanische Zeit) /3/
- Mittelalter/ Neuzeit /4/, /5/

vor.

Für die Perioden Völkerwanderungszeit und slawische Zeit fehlen bisher Nachweise. Die vorliegenden Nachweise sind naturgemäß von unterschiedlichem Umfang und differenzierter Wichtung. Zur Mittelsteinzeit liegt lediglich eine „Geröllkeule“ ohne Fundort und ohne Befund vor. Die Nachweise zur Bronzezeit sind dagegen viel umfangreicher, sie stellen sowohl Lesefunde als auch Grabfunde älterer und neuerer Zeit dar. Ähnlich sehen die Nachweise für die Eisenzeit aus (hier für die Periode „Römische Kaiserzeit“). Mittelalterliche und neuzeitliche Lesefunde stammen von bestätigten Fundplätzen.

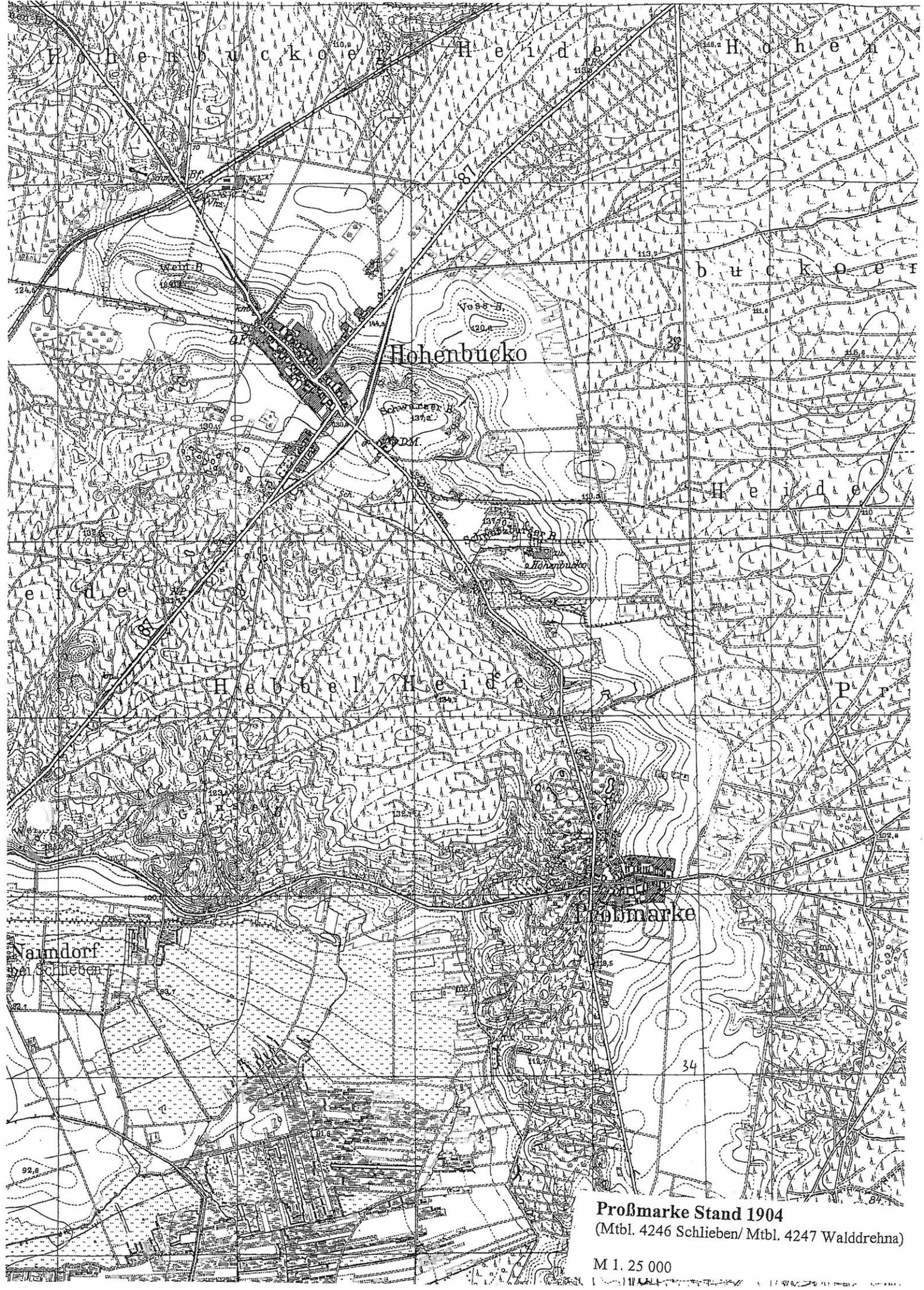
Die so wichtige slawische Periode von ca. 600- 1200 nach der Zeitenrechnung (n.d.Z.) ist dagegen unterrepräsentiert.

Mit der Ausarbeitung soll der Versuch unternommen werden, alle bisherigen Behauptungen, Meinungen, „Beweise“ etc. zu einer slawischen Zeit von Proßmarke kritisch und genauer zu betrachten und zu bewerten, um daraus Schlussfolgerungen für die künftige heimatkundliche Arbeit zu ziehen. Hieran sollten sich alle Bewohner des Ortes beteiligen.

1. Problemlage und Herangehensweise

Aus unterschiedlichen Quellen ergeben sich verschiedentlich gegenläufige Aussagen zur slawischen Siedlungsperiode von Proßmarke. Einmal weist die überregionale Fachliteratur nach, dass Proßmarke in slawischer Zeit keineswegs besiedelt war, andererseits gibt es eine Reihe regionaler Quellen, die durchaus Proßmarke mit slawischer Besiedlung sehen. Nachfolgend werden die derzeit verfügbaren Quellen mit gegenläufigen Aussagen dargestellt und bewertet. Das Ziel besteht in der Schaffung einer belastbaren, seriösen Ausgangsbasis für weitere künftige Arbeiten. Informationen mit bloßem spekulativem Inhalt werden als solche gekennzeichnet und ausgesondert.

Vorangestellt wird eine kurze Grob- Charakteristik der historischen Abläufe in der engeren Region in slawischer Zeit, ohne dass damit Vollständigkeit angestrebt wird. (Der nachfolgende Kartenausschnitt zeigt die Lage von Proßmarke in den Verhältnissen von 1904).



Proßmarke Stand 1904
(Mtbl. 4246 Schlieben/ Mtbl. 4247 Walddrehna)
M 1:25 000

2. Zur slawischen Besiedlung der Umgebung von Proßmarke- historische Abläufe

Die „Slawische Zeit“ wird nach /6/ für das Schliebener Becken wie folgt unterteilt:

- 600- 800 n.d.Z. frühslawischer Abschnitt
- 900- 1000 n.d.Z. mittelslawischer Abschnitt
- 1000- 1200 n.d.Z. spätslawischer Abschnitt.

Nach neueren Erkenntnissen wird die Zeit von 800 -1100 auch als das „Slawische Mittelalter“ und bis ca. 1250 als das „Deutsche Mittelalter“ bezeichnet /7/, wobei slawisches und deutsches Mittelalter nebeneinander existierten. Das „Spätmittelalter“ von ca. 1250- 1500 umfasste dagegen nur einen Teil „deutsch“.

Im Zuge der Völkerwanderung, die ca. 375 n.d.Z. als beendet angesehen wird, blieb auch das vorher ziemlich dicht mit Germanen besiedelte Territorium von und um Proßmarke vermutlich mehrere Jahrhunderte siedlungsleer.

Für das Schliebener Becken wird diese Periode ab ca. 600 n.d.Z. wie folgt charakterisiert (vergl. /6/, /8/- /15/):

Seit dem 6. Jahrhundert drangen entlang von Elbe und Oder slawische Stämme in die Niederlausitz ein und besiedelten auch die Elster- Region.

Das Schliebener Becken mit seiner slawischen Besiedlung gilt als der klassische Fall einer „... mittelräumigen, in sich abgeschlossenen und klar begrenzten Siedlungskammer“

/14, S. 57/. Die Siedlungen und Burgen lagen im westlichen Teil des Schliebener Beckens, die Moore im Osten („Fichtwald“) und die dortigen Höhen des Lausitzer Grenzwalles blieben völlig siedlungsleer /6/, /14/. Die Siedlungskammern waren untereinander durch Wälder, Flüsse, Berge oder Sümpfe deutlich voneinander getrennt /9/.

Burgenstandorte bezogen sich vermutlich auf Schutz und Kontrolle von Verkehrswegen sowie den Siedlungen, die sich talabwärts in Gewässernähe befanden.

Gesicherte mittelslawische Standorte in der Region sind z.B. der Burgwall von Kolochau oder die Siedlung von Osteroda /14/. Der Malitschkendorfer Burgwall wurde dagegen schon weit früher gebaut und genutzt (Ende Bronzezeit/ Beginn Eisenzeit), slawische Spuren aus späterer Nachnutzung sind gering.

Im Schliebener Becken besiedelten die Slawen hauptsächlich die Kremitz- Auen und vereinzelte Randgebiete des Niederlausitzer Grenzwalles.

Die slawischen Stämme siedelten, im Gegensatz zu den früheren Germanen, in relativ abgeschlossenen Arealen /10/, ohne dass jedoch von größeren Dörfern gesprochen werden kann. Es handelte sich um klein strukturierte Gehöfte.

Diese neuen Einwanderer aus dem Osten waren hauptsächlich Ackerbauern, sie siedelten deshalb auch nur in der Nähe fruchtbarer Böden. Die Moorböden des Fichtwaldes dagegen waren siedlungsabweisend.

Mit der Krönung Heinrichs I im Jahre 919 zum deutschen König begann massiv die territoriale Herrschaftsausweitung der Deutschen gegen die Slawen in Richtung Osten.

Bezüglich der Besiedlung um und von Proßmarke stellt FAUSTMANN fest /6, S. 76/, „...dass kein Fundplatz östlich der Linie Frankenhain- Naundorf liegt“- s. beiliegender Kartenausschnitt.

Demnach dürften alle Orte östlich dieser Linie (Stechau, Hillmersdorf, Proßmarke, Hohenbucko) keine slawischen Funde aufweisen, was auch (bisher!) der Fall ist. Allerdings wird dieses Fehlen vorrangig als Forschungslücke gewertet.

Damit sind die Aufgaben für die Untersuchung der slawischen Zeit von Proßmarke gestellt.

3. Die slawische Zeit von Proßmarke- Behauptungen und Stand der Forschungen

3.1. Dorfanlage und Verteidigungsbauwerke

Behauptung I:

Als Siedlungen sind besonders..... Proßmarke, zu nennen, die ihren typisch slawischen Charakter bis heute bewahrt haben.

Quelle:

Wanderwege im Gebiet Schlieben, Rat d. Lkrs. Herzberg, 1957, /16/.

Stand der Forschung:

Proßmarke wurde im Mittelalter von deutschen Kolonisten gegründet (schriftliche Ersterwähnung 1376). Es ist ein typisch deutsches Angerdorf mit der Kirche auf einer Erhebung in der Dorfmitte- s. beil. Plan.

Es gibt keinerlei Be- oder Hinweise auf einen „typisch slawischen Charakter“ oder auf sonstige slawische Siedlungsnachweise /4/, /5/.

Bewertung:

Ein typisch slawisches Dorf ist z.B. der südliche Teil von Naundorf („Rundling“). Für Proßmarke gibt es eindeutige Hinweise als deutsche Gründung ohne slawischen Einfluss und ohne slawische Vorgängersiedlung. Offensichtlich haben sich die Autoren der gen. Quelle (zwei namhafte regionale Heimatforscher) auf falsche Sekundärinformationen verlassen, ohne diese vor Ort nachzuprüfen.

Erstaunlich ist ferner, dass die Archäologische Ortsakte von Naundorf im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum Wünsdorf bisher keinen einzigen slawischen Fund/ Befund verzeichnet, sicher eine deutliche Forschungslücke.

Für Proßmarke besteht sicher eine Forschungslücke bezüglich eventueller slawischer Vorgängerbesiedlung auf dem heutigen Dorfgelände. Auch hierzu fehlen aber bisher jegliche Beweise.

Behauptung II:

Nach 1925 existierte in Proßmarke mindestens ein altes Haus mit Stallgebäuden, das eine slawische Bauweise aufweist (Holzbalkenkonstruktion, kein Fachwerk) mit Schilfdach.

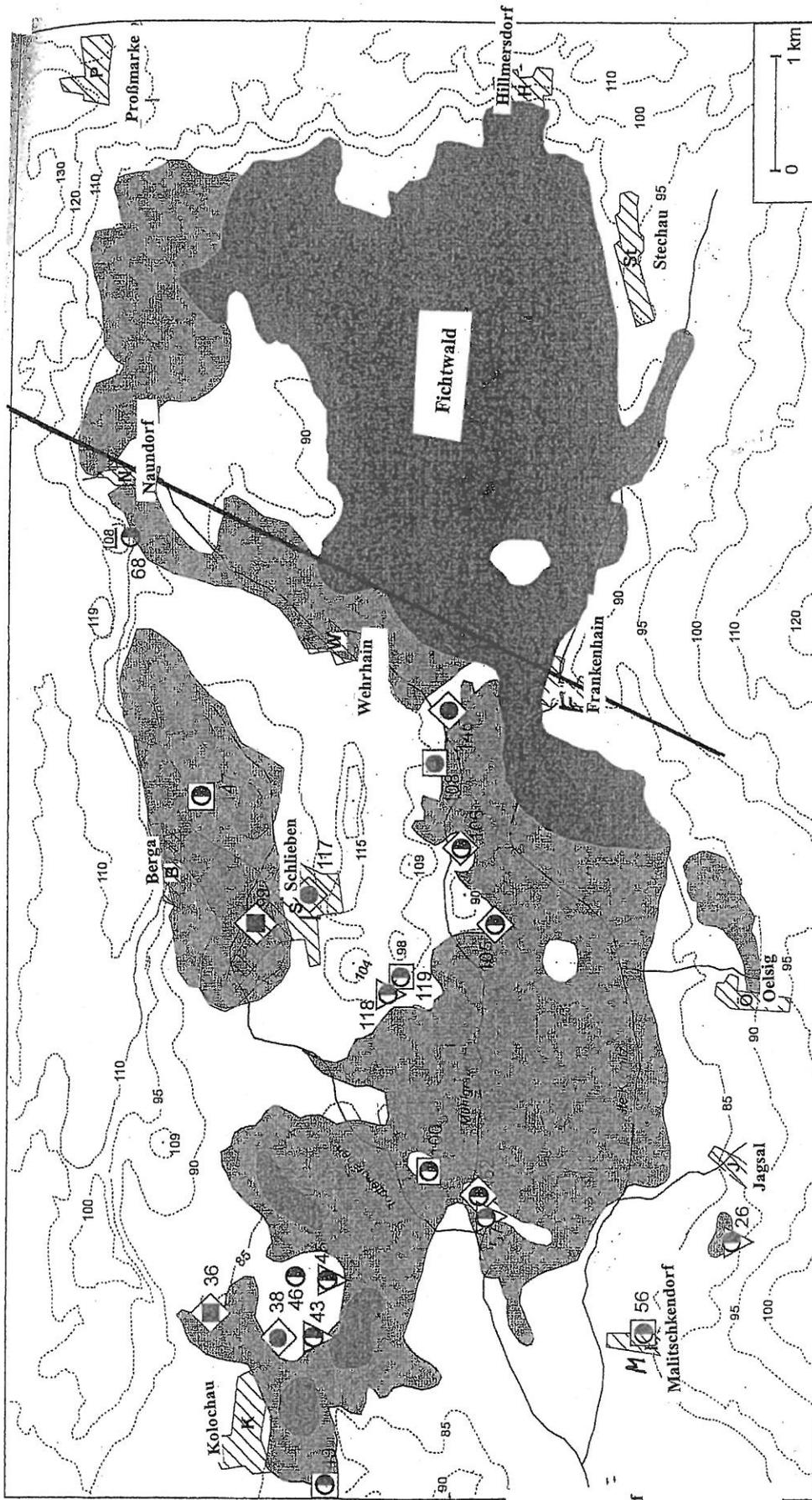
Quelle:

VOEGLER, A. in: Unser Elsterland , 1925 /17/

Stand der Forschung:

Bisher gibt es keine Beweise für eine slawische Besiedlung von Proßmarke (s.o.) und auch nicht für slawische Einzelbauten, die ggf. ca. 1 000 Jahre überdauert haben müssten.

Proßmarke wurde in seiner über 700jährigen Geschichte von vielen Bränden heimgesucht (vergl. LEHMANN /18/), die das ganze Dorf mehrfach in Schutt und Asche legten.



- B Berga
- F Frankenhain
- H Hillmersdorf
- J Jagsal
- K Kolochau
- M Malitschkendorf
- N Naundorf
- P Profßmarke
- S Schlieben
- St Stechau
- Ö Oelsig
- W Wehrhain

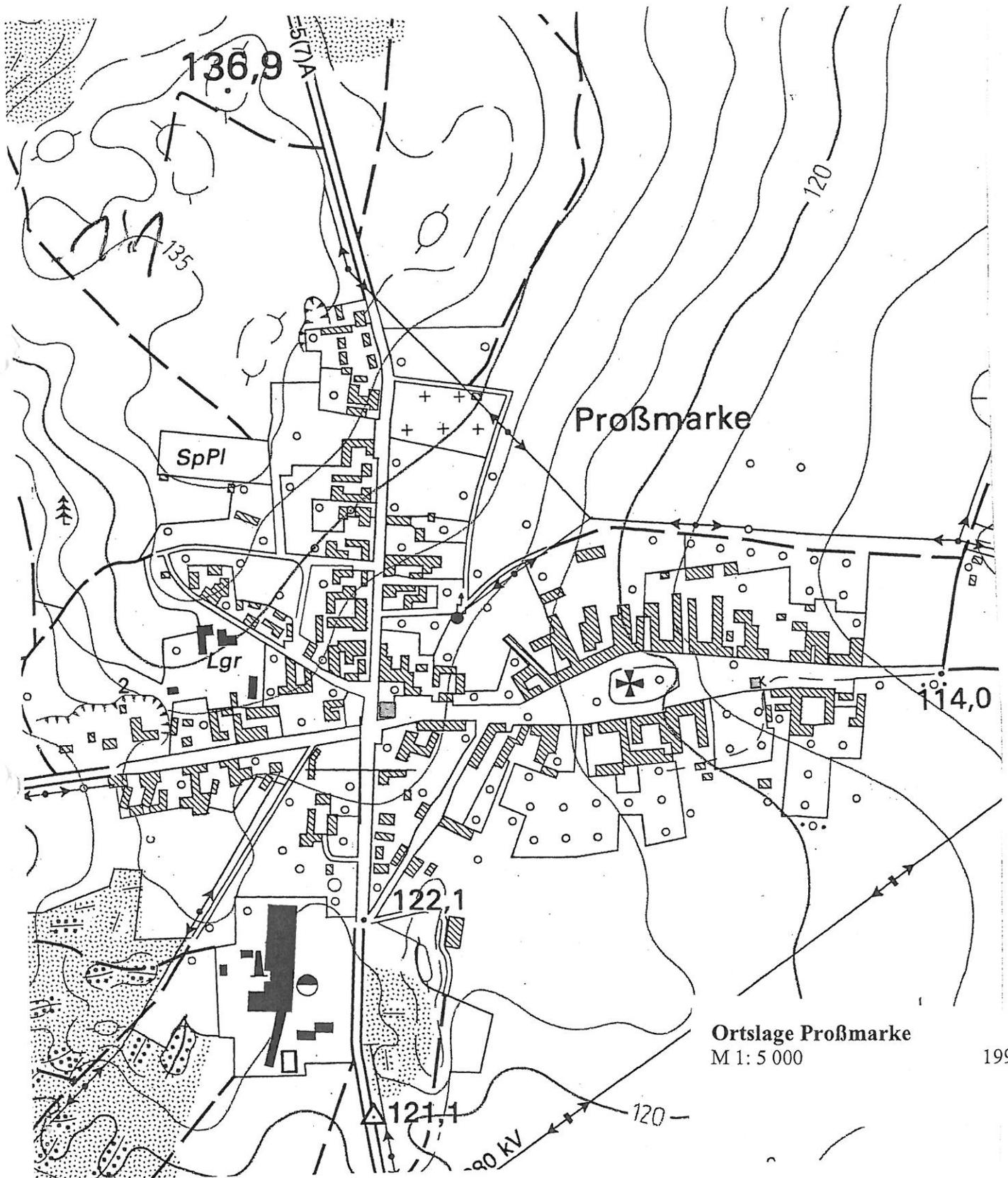
Die Funde des slawischen Mittelalters im Schliebener Becken

Quelle: FAUSTMANN / 6/

- Burgwall
- Siedlung
- ◊ Siedlungsreste (Zeitstellung unsicher)
- ◊ Siedlungsreste
- ◊ Spätislawisch
- ◊ Mittelslawisch

Große Zahlen: Slawische Fundplätze
 Kleine Zahlen: Höhenlinien

schwarz: Niedermoorort
 grau: Moorerde
 heller: Sande, Kiese



Ortslage Proßmarke
M 1: 5 000

Bewertung:

Es erscheint unmöglich, dass ausgerechnet ein solch uraltes Haus, das aus bestem Brennmaterial bestand, diese Brandkatastrophen heil überstanden haben sollte. Außerdem setzte sich im späten Mittelalter ausnahmslos der Fachwerkbau mit Lehm und danach der Zeigelbau durch, niemand baute mehr neue Häuser mit minderwertigen Baustoffen (Schilf, Holz/ Flechtwerk).

Möglicherweise bezieht sich die o.g. Behauptung auf ein älteres Fachwerkhaus. Ein solches bestand noch bis ca. Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Straße nach Hillmersdorf, allerdings war dieses Haus ein deutsches Fachwerkhaus mit Lehm- Balken- Konstruktion.

Behauptung III:

Es gibt mehrere Behauptungen über einen ehemaligen Rundwall (Burgwall) bei Proßmarke, wie z.B. „Alte Schanze bei Proßmark. Meist abgetragen“, oder „Der Wall bei Proßmarke, fast abgetragen“ oder „...kleine slawische Rundwälle ... bei Proßmarke...“

Quellen:

WILLE, G.: Alt- und Neufunde, Burgwall, Siedlungsspuren Hebbelheide“ 2006 /19/

Stand der Forschung:

Die Quellen gehen von slawischen Rund- (nicht Ring-) Wällen aus, ohne dass jedoch dazu Beweise vorgelegt werden oder der Standort mitgeteilt wird.

Solange beides fehlt, kann diese Behauptung nur als Hypothese betrachtet werden, die es zu beweisen gilt.

Bewertung:

Ein solcher Burgwall muss aber nicht zwangsläufig nur für die Bewohner von Proßmarke errichtet worden sein. Hier können Bevölkerungsteile auch aus anderen Orten mit deutlichen slawischen Merkmalen (z.B. Naundorf) bedacht worden sein, zumal die Informationen „bei“ Proßmarke und nicht „in“ Proßmarke lauten.

Es kann sich aber auch um einen Wall aus der späten Bronze-/ frühen Eisenzeit handeln (ähnlich wie der Malitschkendorfer Burgwall). Hierzu würde die umfangreiche Siedlungstätigkeit für diese Zeit in und um Proßmarke sprechen, die durch eine Vielzahl von Funden bewiesen ist /2/, /3/.

Behauptung IV:

Es wird die ca. 150- 200 m lange, wallähnliche Erhebung längs der Straße nach Naundorf, zwischen Landstraße und Wiesengelände, als Langwall (Verteidigungsanlage) vermutet, s. nachfolgende Abbildungen.

Quelle:

Wanderwege im Gebiet Schlieben. Rat d. Krs. Herzberg, 1957 /16/

Stand der Forschung:

Bisher liegen zu diesem „Wallzug“ keinerlei Ergebnisse vor.

Im Mittelalter führte jedoch die Verbindungsstraße von Proßmarke nach Naundorf durch die Hebbelheide (z.B. der sog. „Kaufherrenweg“) und nicht am Wiesenrand des Fichtwaldes entlang.

STOY erwähnt in seiner Arbeit über „Langwälle“ diese Erhebung zwischen Naundorf und Proßmarke nicht /20/. Der Autor verweist weiterhin allgemein auch auf den Zweck des Hochwasserschutzes bzw. der Funktion als Zugangsweg im moorigen Gelände- beides trifft



**Höhenzug in Form eines „Längswalles“ parallel zur Landstraße zwischen
Proßmarke und Naundorf (am Fichtwald- Nordrand)**
(Foto: WILLE, 2008)

aber hier nicht zu. Die Angabe von STÖY der zwei Flurnamen „Fährstücke“ und „Dammhufen“ für Proßmarke /20; S. 43/ konnte trotz intensiver Recherchen in älteren Flurkarten und Katasterplänen nicht belegt werden.

Bewertung:

Es gibt bisher keinerlei Beweise für eine Schutz- oder Verteidigungsfunktion dieses Hügels.

Auch die Lage spricht nicht für eine solche Verwendung.

Dieser „Wall“ ist vermutlich im Zuge der (neuzeitlichen) Straßenbaumaßnahmen entstanden. Entweder befand sich schon eine solche Erhebung natürlicher Art an dieser Stelle oder es handelt sich einfach um Bodenaushub aus dem Straßenbett. Die Höhe des „Walles“ ist für einen Hochwasserschutz auch deutlich überdimensioniert.

Infolge dieser Sachlage sollten Begehungen und Begutachtungen insbesondere bei Erdaufschlüssen noch erfolgen.

3.2. Namensforschung- Orts-, Personen- und Flurnamen

Behauptung V:

Der Name „Proßmarke“ leitet sich aus einer Mischung von slawischen und deutschen Elementen ab. Es bedeuten „Prossel“ slawisch für „Ferkel“ und „Marke“ deutsch für „Grenze“. Demnach bedeutet der Name Proßmarke soviel wie „Eingezäunte Ferkelweide“.

Quelle:

UNGER, E.: Unser Elsterland, 1925 /21/

Stand der Forschung:

Der Name „Proßmarke“ ist rein deutschen Ursprunges, er bedeute soviel wie „Probstei-Grenze“ und belegt damit die Lage des Ortes an der Grenze der Probstei Schlieben im Osten /5/, s. auch WENZEL /22/.

Bewertung:

Die Deutung von UNGER mit slawischem Element ist nicht haltbar.

Behauptung VI:

Der Ortsname „Proßmarke“ bedeutet „Grenzland eines Ambrosius“, d.h., benannt nach einem Unsterblichen.

Quelle:

Heimatbote, 1927/ Nr. 24 /23/

Stand der Forschung:

Der Name ist rein deutschen Ursprunges- s. Behauptung V.

Bewertung:

Diese Deutung ist nicht belegt und auch nicht belegbar; es handelt sich offensichtlich um eine religiös übersteigerte persönliche Annahme des Schreibers in /23/.

Behauptung VII:

Von Proßmarke sind keine Einwohner mit slawischem Namen als Ortsgründer überliefert.

Quelle:

Wille, G.: Mittelalterliche Dorfwüstungen Sassendorf und Wenddorf- Stand der Erkenntnisse; 2007, /5; S. 16- 17 und 22-23/.

Stand der Forschung:

Aus den auswertbaren schriftlichen Quellen des Mittelalters ist nur ein Name mit vermutlich slawischer Herkunft für Proßmarke aufgeführt (1542: „Lubitzsch“) /5/, dabei könnte es sich auch um einen Zuzug von auswärts handeln.

Bewertung:

Es sind keine slawischen Namen als Ortsgründer nachgewiesen.

Behauptung VIII:

Die Flurnamen in der Proßmarker Heide (Waldgebiet östlich des Ortes) „Große Poy“ und „Kleine Poy“ sind bisher nicht gedeutet.

Quelle:

WILLE, G.: Alt- und Neufunde, Burgwall, Siedlungsspuren Hebbelheide; 2006 /19, S. 28-29/.

Stand der Forschung:

Verschiedentlich existiert auch die Schreibweise „Boy“.

Belastbare Ergebnisse zur Deutung der Namen sind bisher nicht bekannt geworden.

Eine Recherche in verschiedenen slawischen Sprachen erbrachte folgende Ergebnisse:

„boj“: Schlacht, Kampf (serbisch, russisch, tschechisch, sorbisch)

„poic“: Trinken (polnisch).

Bewertung:

Die Deutung als „Tränke“ liegt nahe, da sich in unmittelbarer Nähe die sog. „Proßmarker (Schafs-) Tränke“ befindet. Hier wurde im Mittelalter sowohl das Vieh aus Proßmarke als auch teilweise aus Hohenbucko getränkt.

Ein Bezug zu „Schlacht, Kampf“ ist dagegen schwer zu konstruieren, da es dazu im Gelände an allen Beweisen fehlt. Vielleicht hat bei der Namensgebung ein nahes, dicht belegtes bronzezeitliches Gräberfeld Pate gestanden.

Hierzu besteht eine deutliche Forschungslücke.

Behauptung IX:

Es existieren im Fichtwald einige Flurnamen slawischen Ursprungs.

Quelle:

Wille, G.: Alt- und Neufunde, Burgwall, Siedlungsspuren Hebbelheide, 2008 /19, S. 31- 32/.

Stand der Forschung:

Folgende Flurnamen deuten auf slawischen Ursprung hin:

„Kupchen“: Heuhaufen

„Krietzken“: Deutung nicht bekannt.

Bewertung:

Während die Deutung „Kupchen“ unstrittig ist, gibt es zu „Krietzken“ nur Vermutungen:

„Grodzic“: Eingezäuntes, Umwalltes (vermutlich Burgwallstandort)

„kryc“: sich verstecken, verbergen (ebenfalls vermutlich Burgwallstandort)

„Krutzschkene“: Kurze Ackerstücken“.

Die Bezeichnung für „kurze Ackerstücken“ erscheint zutreffender, solange ein Standort für einen früheren Burgwall nicht nachgewiesen ist.

3.3. Wüstungsforschung

Behauptung X:

Wenddorf bezeichnet eine ehemalige Wendensiedlung.

Quelle:

WENZEL, W.: Die Ortsnamen des Schweinitzer Landes /22/.

Stand der Forschung:

Eine slawische („wendische“) Siedlung ist bisher durch archäologische Funde/ Befunde oder durch Urkunden u.ä. nicht bewiesen. Stattdessen ist der Standort des „Wenddorf bei Proßmarke“ durch viele mittelalterliche Scherben als deutsche Siedlung belegt /5/.

Bewertung:

Eine Erklärung des Namens „Wenddorf“ ohne jegliche historische oder materielle Beweise ist kaum möglich.

Vielleicht wurde damit eine desolate, heruntergekommene, verfallene deutsche Ansiedlung bezeichnet („wendisch“ als Attribut für diese Kennzeichnung).

Möglicherweise hat die in der Nähe befindliche Flur „Zscheckerau“ (eindeutig slawischer Name) neben diesem deutschen „Wenddorf“ gelegen /5/. Beide Siedlungen sind untergegangen, der deutsche Name „Wenddorf“ hat überlebt. Demnach müssten sich im östlichen Waldgebiet vom Proßmarker Wenddorf archäologische Spuren des slawischen Zscheckerau befinden. Auf Grund der intensiven heutigen Waldnutzung wäre ein Fund aber

purere Zufall. Zu achten ist auf jeden Fall auf Erdbewegungen, z.B. bei Rodungen, Forstpflug-Einsatz u.a. Erdaufbrüchen.

3.4. Umgangssprache mit slawischen Resten

Behauptung XI:

Noch in der heutigen Umgangssprache in der Region um Proßmarke werden Wörter slawischen Ursprungs verwendet.

Quelle:

STOY,F.: Heimatkalender Krs. Schweinitz, 1920 /24/

Stand der Forschung:

Die heutige Umgangssprache weist eine Reihe solcher Wörter auf, wie z.B.:

Hile	Gans
Kabel	durch Los zugeteiltes Flurstück
Kaupen	Haufen
Kuscheln	kleine Kiefern
Mo(u)tsche	Kuh
Papisch	Farnkraut
Plautze	Bauch, Lunge
Padautz	hinfallen
Zibbe	Mutterschaf

Bewertung:

Diese slawischen Wortstämme beweisen, dass die Region um Proßmarke intensiv und lange Zeit slawisch besiedelt war, jedoch stellen sie keinen Beweis für eine slawische Besiedlung der heutigen Ortslage Proßmarke dar.

3.5. Archäologische Beweise

Als archäologische Beweise für eine slawische Besiedlung der Gemarkung von Proßmarke und damit für eine slawische Epoche Proßmarkes würden Funde und Befunde aus dieser Zeit gelten (Scherben, Metallgegenstände, Steinwerkzeuge, u.a. nicht verrottende Teile und auch Produkte aus Holz u.a. organischen Stoffen, die infolge günstiger Bodenverhältnisse nicht verrotteten). Dazu würden auch Hausgründungen oder Reste davon, alte Ackerfluren mit eindeutiger slawischer Zuordnung, alte Wege, Dämme, Verteidigungsanlagen u.ä. Bauten zählen.

Alle bisher bekannt gewordenen Funde/ Befunde aus der Gemarkung Proßmarke umfassen bisher

k e i n e

slawischen Objekte.

Auch die intensiven Flurbegleichen des Proßmarker Wenddorfs (Fundplatz 3) in den letzten Jahrzehnten durch verschiedene Personen erbrachten keine einzige slawische Scherbe /5/.

Ein gleiches negatives Resultat liegt aus den Begehungen in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von mehreren Gärten der nördlichen und südlichen Dorfzeile durch Archäologen vor /5/.

3.6. Schriftliche Beweise

Bisher liegen keine schriftlichen Beweise (Berichte, Kartenwerke, sonstige Dokumente) für eine slawische Besiedlung der Gemarkung Proßmarke vor.

4. Bewertung des Standes der Erkenntnisse

Die in Abschn. 3 betrachteten unterschiedlichen Indikatoren für eine eventuelle slawische Besiedlung der Gemarkung Proßmarke sind auch unterschiedlich zu wichten.

Die Anlage des Dorfes ist eindeutig mittelalterlich- deutsch („Kolonistengründung“). Diese Tatsache wiegt besonders schwer, weil sie einen deutlichen, noch heute sichtbaren Beweis darstellt, der auch durch schriftliche Quellen unterstützt ist /5/.

Der Standort des ehemaligen Burgwalles ist noch nicht gefunden, so kann über dessen Zuordnung- ob Bronze-/ Eisenzeit oder slawische Zeit (oder eine ganz andere Zeit?) nichts gesagt werden.

Die Flur-, Personen- und Ortsnamen beweisen zwar, dass die Region im weiteren Umfeld slawisch besiedelt war (diese Namen treten auch an anderen Standorten im Elsterland auf!), sie beweisen aber für den Standort Proßmarke nichts.

Somit muss festgestellt werden, dass es eine slawische Besiedlung von Proßmarke nach heutiger Beweislage nicht gegeben hat

Damit werden auch die Erkenntnisse von Forschern unterstützt, die behaupten, dass diese kargen Höhenlagen für die ackerbauenden Slawen nicht siedlungsfreundlich waren (z.B. FAUSTMANN /6/, HERRMANN /9/ u.a.

Allerdings muss bei der heutigen sehr dürftigen Forschungslage auch die Existenz von Forschungslücken mit beachtet werden. Auch die archäologische Ortsakten der Nachbardörfer Naundorf, Schwarzenburg, Hillmersdorf und Hohenbucko weisen keine slawischen Funde aus. Das wiederum sollte Ansporn und Programm sein für weitere, intensive heimatkundliche Forschungen zum Problem „Proßmarke und Umgebung in slawischer Zeit“.

5. Wonach ist künftig zu suchen, worauf ist zu achten?

Spuren slawischen Siedlungstätigkeit müssen ca. 900 bis 1200 Jahre überdauert haben. Solche Spuren sind in der Regel Gegenstände- mehr oder minder beschädigt oder zerstört- aus unverrottbaren Materialien. Hierzu zählen keramische Erzeugnisse aller Art, weiterhin Werkzeuge, Waffen, Schmuck u.a.m.

Siedlungsspuren auf Basis ehemaliger Hausgrundrisse sind wohl kaum noch auffindbar, zu umfangreich war die Bautätigkeit in Proßmarke z.B. nach den vielen verheerenden Bränden. (Das Brennen von Ziegeln war zu slawischer Zeit noch nicht üblich).

Funde liegen heute nicht so einfach in der Gegend herum. Fast immer kommen solche archäologischen Beweise bei Boden- Aufschlussarbeiten, bei Erdaushub, im Wald beim Pflügen mit dem Forstpflug, beim Roden, Ackern, Umgraben u.a. Erdarbeiten zum Vorschein. Außerdem muss vor allem in den bewohnten Ortslagen und auf Äckern mit dem Verschleppen von Funden auf Grund der Jahrhunderte lange Nutzung gerechnet werden.

Worauf ist nun besonders zu achten?

In erster Linie sind keramische Scherben zu sammeln. Verzierungen auf der Wandungsfläche geben Hinweise auf die jeweilige geschichtliche Epoche. Die Anlage enthält Beispiele für in der Elster- Region übliche slawische Verzierungselemente als Anschauung. Jedoch sollte jeder Fund gesammelt und geborgen werden, aussortiert wird dann später.

Des Weiteren ist auf Verfärbungen im Boden zu achten. Besonders gut sichtbar sind solche Verfärbungen an den Wandungen von Gruben, die auf frühere Bauten hinweisen können.

Letztendlich kommt es darauf an, alle Funde zu sammeln, denn aus der regen Bautätigkeit im Ort Proßmarke im Zeitraum 1945- 2005 gibt es **keinen einzigen Fund** zu vermelden. Die Gründe liegen sicher in der nicht erfolgten Beachtung bei Erdarbeiten u.ä.

Nur wenn jeder Bürger von Proßmarke aufmerksam diese "kleinen Beweise" sammelt, aufmerksam allen Spuren nachgeht, keine Funde oder Befunde vernichtet, lässt sich durch Zusammensetzen von Einzelfunden ein Gesamtbild für Proßmarke erstellen.

6. Zusammenfassung

Trotz mehrfacher Informationen aus verschiedenen heimatkundlichen Quellen über eine slawische Zeit von Proßmarke gibt es dafür bisher keine Beweise.

Deshalb muss nach dem derzeitigen Stand der Forschung davon ausgegangen werden, dass die Gemarkung Proßmarke wahrscheinlich in slawischer Zeit nicht besiedelt war.

Dies wird jedoch zu einem hohen Grad als Forschungslücke angesehen, denn es gab in unmittelbarer Nähe (Schliebener Gegend) eine zentrale, intensive Besiedlung in slawischer Zeit („Siedlungskammer“).

Deshalb ist jeder Bürger aufgerufen, jeden Fund zu sichern und zu melden (Untere Denkmalschutzbehörde des Elbe- Elster- Kreises in Herzberg/Elster).

Quellen

- /1/ Wille, G.
Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke.
Teil: Steinzeit, 2005
- /2/ Wille, G.
Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke.
Teil: Bronzezeit, 2006
- /3/ Wille, G.
Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke.
Teil: Eisenzeit, 2006
- /4/ Wille, G.
Archäologische Beiträge zur Geschichte von Proßmarke.
Teil: Mittelalter und Neuzeit, 2006
- /5/ Wille, G.
Heimatkundliche Beiträge zur Geschichte von Proßmarke.
Teil: Mittelalterliche Dorfwüstungen Sassendorf und Wenddorf- Stand der Erkenntnisse, 2007
- /6/ Faustmann, A.
Die Ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Schliebener Beckens.
in: Alteuropäische Forschungen, Neue Folge 4.
Neue Forschungen zur Siedlungsarchäologie in Ostdeutschland
Weissbach, 2000, S. 47- 150
- /7/ Zeitstrahl mit archäologischen Kulturen und Perioden.
in: Archäo, Dresden, 2007/ Nr. 4
- /8/ Krieg, R.
Chronik der Stadt Schlieben. Ein Beitrag zur Heimatkunde.
Druck und Verlag Max Urban Schlieben, 1837, S. 15- 27
- /9/ Herrmann, J.
Slawische Stämme zwischen Elbe und Oder.
in: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 23.
Akademie Verlag Berlin, 1968
- /10/ Wetzel, I.
Bemerkungen zum Verhältnis zwischen germanischer und früh- bis mittelslawischer Besiedlung im Bezirk Cottbus.
in: Zeitschrift für Archäologie, Berlin, Bd. 19/ 1985, S. 241- 246
- /11/ Henning, J.
Germanen- Slawen- Deutsche.
in: Prähistorische Zeitschrift, Berlin- New York, Bd. 66/ 1991, S. 119- 133
- /12/ Herrmann, J.
Welt der Slawen. Geschichte, Gesellschaft, Kultur.
Urania Verlag Leipzig.Berlin.Jena. 1986, S. 255

- /13/ Heimatbuch des Landkreise Elbe- Elster.
Herzberg/ Elster, 1996
- /14/ Biermann, F.
Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza.
in: Archäologische Studien zum Siedlungswesen und zur Sachkultur des frühen
und hohen Mittelalters. Ergebnisse und Materialien zum DFG- Projekt „Germanen-
Slawen- Deutsche“.
Dr. Rudolf Habelt Verlag Bonn, 2000
- /15/ Herrmann, J.
Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme
zwischen Oder, Neiße und Elbe.
in: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für
Vor- und Frühgeschichte, Bd. 23.
Akademie Verlag Berlin, 1968, S. 175- 177
- /16/ Wanderwege im Gebiet Schlieben.
Hrsg.: Rat des Landkreises Herzberg, 1957
- /17/ Voegler, A.
Heimatschutz und Denkmalspflege.
in: Unser Elsterland. Beilage zur Zeitung für den Krs. Schweinitz.
Nr. 28 vom 15.11.1925, S. 3
- /18/ Lehmann, H.D.
Die Geschichte des Schliebener Landes. Ein heimatkundliches Lesebuch.
Verlag BücherKammer Herzberg/ Elster, 2006, S. 190- 199
- /19/ Wille, G.
Heimatkundliche Beiträge zur Geschichte von Proßmarke.
Teil: Alt- und Neufunde, Burgwall, Siedlungsspuren Hebbelheide, 2006
S. 14- 16
- /20/ Stoy, F.
Langwälle als Befestigungen und Schutzwehren im Elsterlande.
in: Heimatkalender für den Kreis Herzberg, Herzberg/ Elster, 1957, S. 43-45
- /21/ Unger, E.
Unsere Heimat zur Wendenzeit.
in: Unser Elsterland. Beilage zur Zeitung für den Krs. Schweinitz.
Nr. 23 vom 15.11.1925, S. 3
- /22/ Wenzel, W.
Die Ortsnamen des Schweinitzer Landes.
Akademie Verlag Berlin, 1964
- /23/ Deutung der Ortsnamen des Kreises Schweinitz.
in: Heimatbote, Beilage zum Schweinitzer Kreisblatt; Herzberg,
Nr. 24 vom 25.11.1927, S. 95- 96
- /24/ Stoy, F.
Wendisches Sprachgut im heimatlichen Wortschatz.
In: Heimatkalender für den Krs. Schweinitz, 1920, S. 47- 50

Für die Unterstützung dieser Arbeit durch Bereitstellung und Überlassung von Materialien und Informationen sei besonders gedankt:

- Kreismuseum Bad Liebenwerda/ Heimatmuseum des Elbe- Elster- Kreises
- Kreisarchiv des Landkreises Elbe- Elster in Herzberg/ Elster
- Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Elbe- Elster in Herzberg/ Elster
- Bibliothek des Archäologischen Landesamtes Sachsen in Dresden
- Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum in Zossen-
Wünsdorf
- Stadtmuseum in Cottbus
- Niederlausitz- Museum in Luckau
- Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin- Charlottenburg
- Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen- Anhalt in Halle/Saale
- Herrn Hans- Dieter Lehmann, Schlieben

Impressum:

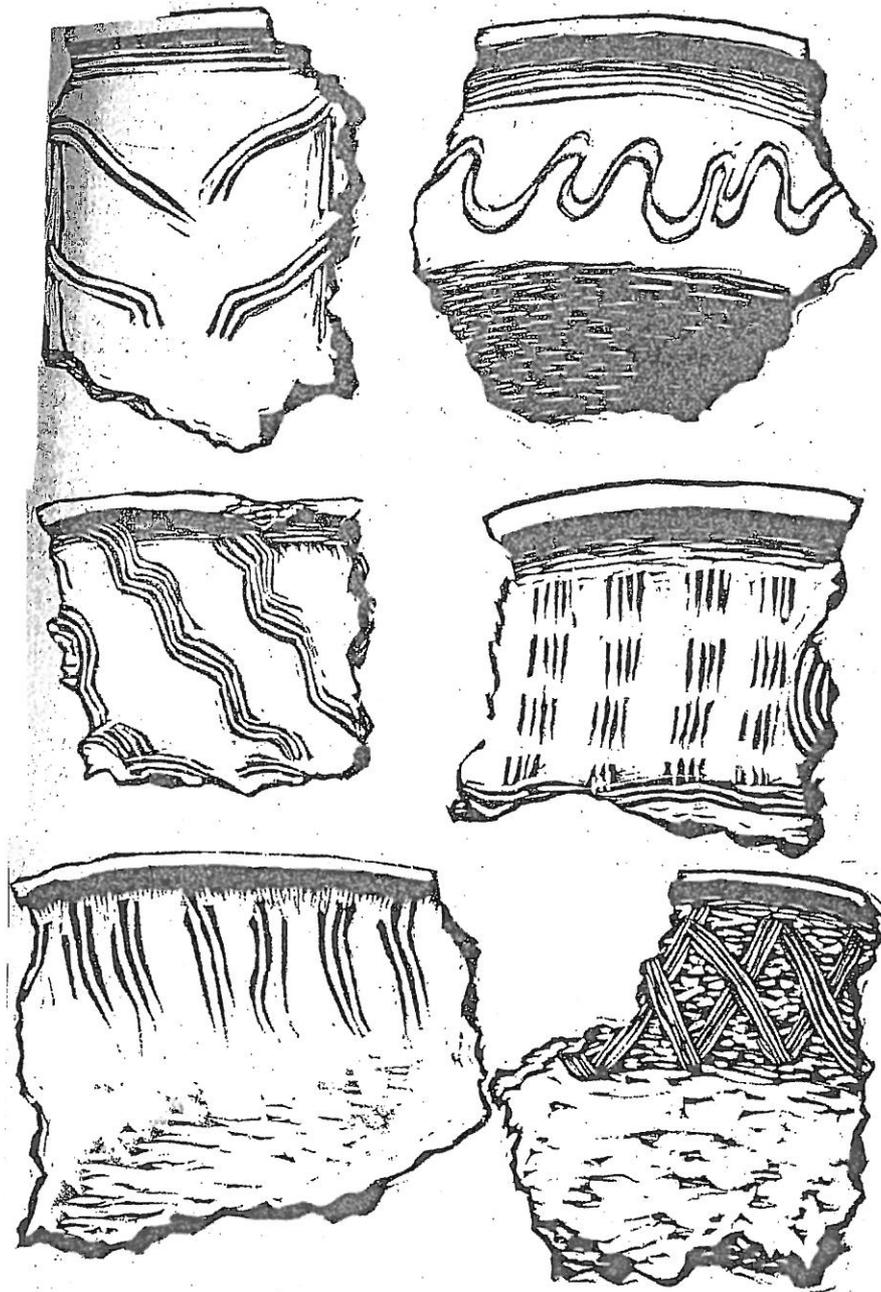
Die vorliegende Ausarbeitung dient ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, eine gewerblich Nutzung- auch von Auszügen- ist nicht gestattet.

Auszüge, Zitate etc. sind nur mit eindeutiger Quellenangabe möglich.

Anlage

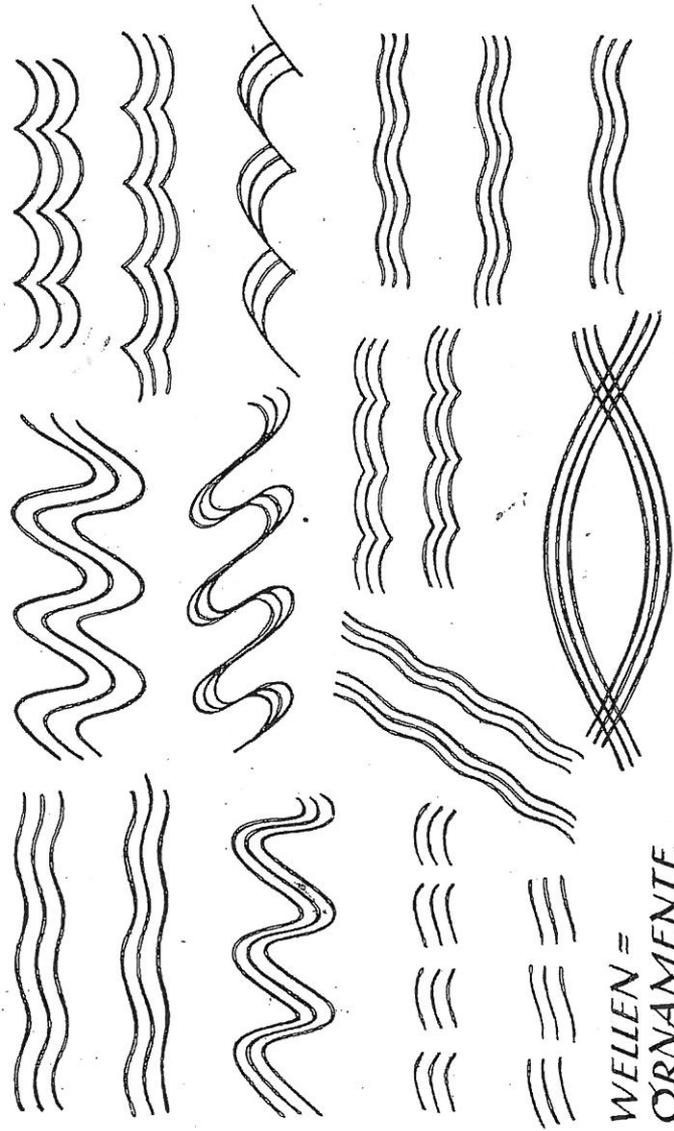
Beispiele für mögliche Verzierungen auf slawischen Gefäßen

(als Vergleichsbeispiele gedacht für die Ersteinordnung evtl. künftiger Funde von Proßmarker Flur)



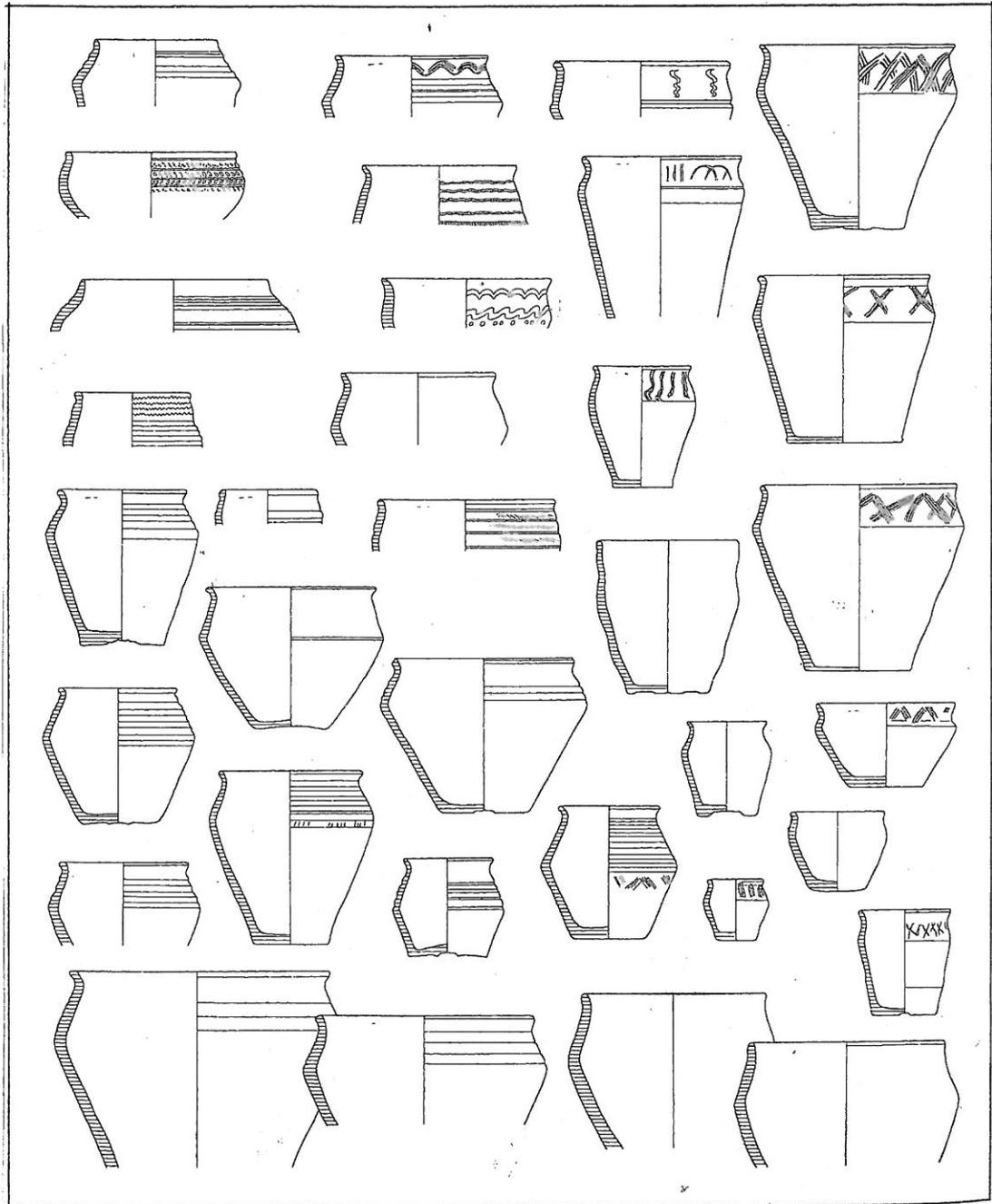
Auswahl möglicher Verzierungen auf slawischen Gefäßen

Quelle:
Voegler, A.
Heimatbuch für den Krs. Schweinitz.
Teil II: Die Geschichte der Heimat
Herzberg/ o.J. S. 27



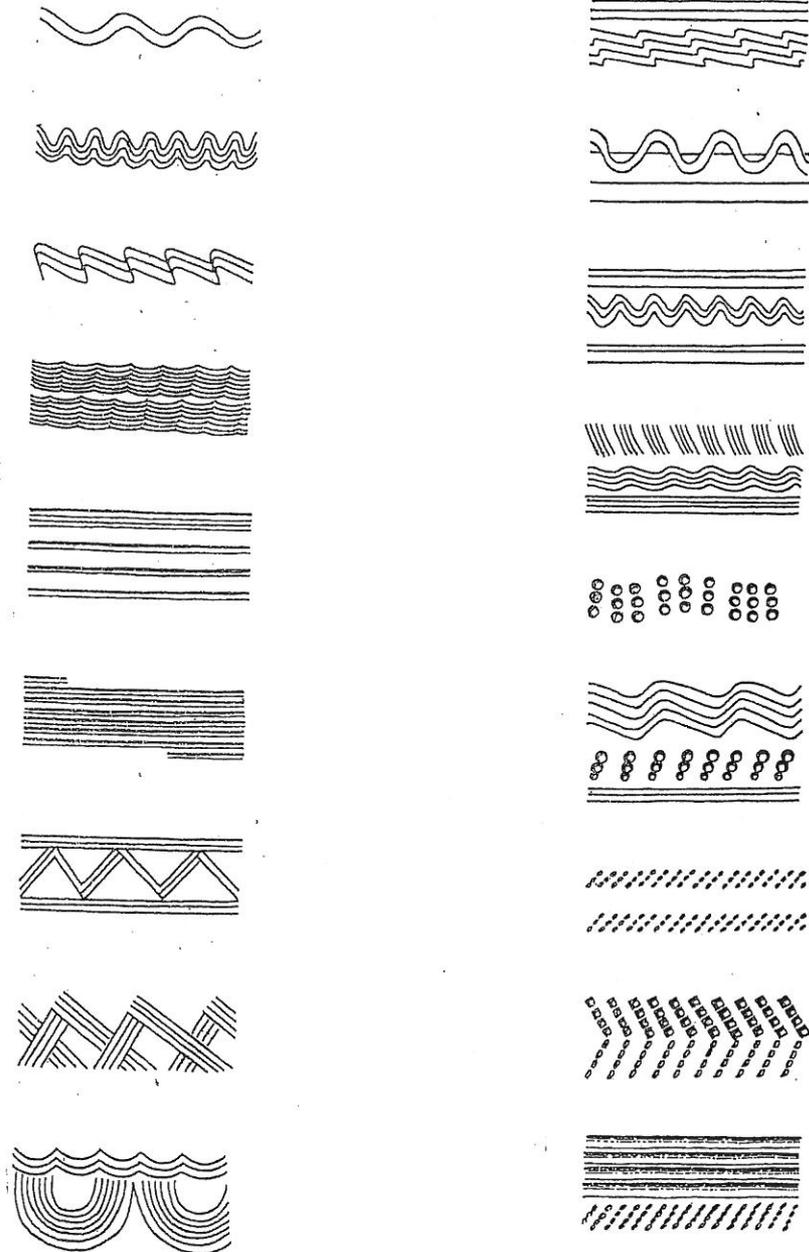
**Mögliche Verzierungen auf
slawischen Gefäßen (Ausw.)**

nach: BORNSCHEIN, O.; GANDERT, O.
„Heimatkunde für den Krs. Liebenwerda“
Liebenwerda, 1929, S. 188



**Auswahl möglicher Verzierungen auf
Slawischen Gefäßen**

Quelle:
Herrmann, J.
Slawische Stämme zwischen Elbe und Oder.
Berlin, 1968



Auswahl möglicher Verzierungen auf slawischen Gefäßen

Quelle:

Coblenz, W.

Kunst und Kunstgewerbe aus der Ur- und Frühgeschichte Sachsens

VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1973, S. 44- 45